

rasante gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung, überall spürt man Aufbruchsstimmung, dabei hat die Nutzung der vorhandenen Potenziale gerade erst begonnen. Das Land und die dort lebenden Menschen haben noch Großes vor. Aber ich gehe davon aus, dass Sie nicht wegen meiner Arbeit mit mir sprechen wollten?» Bem schaute Steinacker ernst an und fragte besorgt, ob Eva schon wieder etwas angestellt hätte.

Der Kommissar verbesserte seine Sitzhaltung in dem unbequemen Sessel. »Was meinen Sie damit? Hatte Ihre Tochter häufig Ärger?«

Der Gefragte schloss für einen Augenblick gequält die Augen. »Sie müssen wissen, dass Eva ein wenig im heißen Wasser gebadet ist, wie die Bulgaren sagen. Sie ist sehr impulsiv und starrköpfig, deshalb hat sie immer wieder Probleme.«

Voller Unbehagen nahm Steinacker einen Schluck Wasser und stellte das Glas behutsam auf den modernen Tisch, bevor er beklommen sagte: »Leider erfolgt mein Besuch hier aus einem sehr traurigen Anlass. Ich muss Ihnen mitteilen, dass Ihre Tochter heute ums Leben gekommen ist, genauer gesagt, sie wurde ermordet.«

Bem ließ sich auf einen Stuhl fallen und schaute den Kriminalisten ungläubig an. »Sie ist tot? Meine kleine Eva ist tot?« Er starrte verstört vor sich hin, aber dann trat plötzlich ein zorniger Funke in seine Augen. »Dieses Ungeheuer! Diese Bestie! Eva hatte nie Glück mit den Männern. Es war eine unglückliche, eine blöde Liebe. Dieser alkoholsüchtige Unmensch, dieser Cineast, gelobte ständig Besserung, aber er wurde immer wieder rückfällig und begann erneut mit der Trinkerei. Dieser verfluchte Mörder!«

Steinacker versuchte ihn zu beruhigen. »Bis jetzt konnten wir noch keinen Verdächtigen ausfindig machen«, erläuterte er den Stand der Ermittlungen. »Dr. Ackerstein befindet sich zurzeit in Argentinien, aber sein Alibi wird von uns überprüft. Wir stehen noch am Anfang unserer Ermittlungsarbeit, aber wir werden alles tun, um den Täter zu überführen und festzunehmen.«

»Ich muss unbedingt meine Frau informieren«, sagte Evas Vater mehr zu sich selbst. »Man muss sich um die Beerdigung kümmern. Ich muss alles organisieren, aber zuerst muss ich meine Frau finden. Sie ist weg. Ich muss sie unbedingt kontaktieren«, redete er hilflos vor sich hin.

»Sollten Sie Ihre Gattin nicht erreichen können, geben Sie mir Bescheid, ich kümmere mich darum«, bot der Kriminalpolizist an und reichte Alois Bem seine Visitenkarte. »Vorerst ist die Leiche allerdings

noch nicht freigegeben. Da Ihre Tochter ermordet worden ist, muss eine Obduktion durchgeführt werden. Leider muss ich Sie bitten, morgen etwa gegen zehn Uhr in das pathologische Institut zu kommen, um Ihre Tochter zu identifizieren. Das kann ich Ihnen leider nicht ersparen.«

Der Kriminalbeamte stand auf und gab dem Vater die Hand. Ivanka schaute Steinacker freundlich an und lächelte etwas verlegen. Steinacker fragte sich, ob sie die Unterhaltung nicht doch verstanden hatte, er traute das der aufgeweckt wirkenden Dame durchaus zu.

2

Der »Klub der deutsch-bulgarischen Freundschaft« befand sich in der Innenstadt, in der Nähe der Frankfurter Devisen- und Wertpapierbörse. Die Räumlichkeiten in der Schillerstraße waren mit bequemen Sofas und Sitzgruppen ausgestattet, an denen sich die Klubmitglieder und auch Gäste über ihre Angelegenheiten austauschen konnten. Es gab die neuesten Presseerzeugnisse aus Bulgarien und aus Deutschland, eine kleine Küche servierte bulgarische Köstlichkeiten. Täglich gab es hier Diskussionen, Vorträge und Lesungen deutscher und bulgarischer Künstler oder Wissenschaftler. Slavko Kamschikow und der Deutsche Thorsten Bodden hatten den Klub vor einigen Jahren gegründet. Kamschikow, ein bulgarischer Ingenieur und Erfinder, hatte in dem Leiter der wissenschaftlichen Abteilung eines weltweit operierenden deutschen Konzerns einen kongenialen Partner gefunden. Die beiden hatten beschlossen, einen Freundschaftsklub ins Leben zu rufen, der eine Brücke zwischen den beiden Nationen bilden sollte. Zu den Mitbegründern und Geldgebern gehörten außerdem der bulgarische Bauunternehmer Ivan Ivanovski und Frank Weinmann, ein deutscher Importeur von Paprika. Der Klub wurde von einer Koryphäe der bulgarischen Literatur, guten Fee des bulgarischen Theaterlebens und bekannten Drehbuchautorin in einem geführt: Polia Vurbanova. Polia lebte schon viele Jahre im Exil. Anfangs hatte sie ihre sozialistische Heimat nicht besuchen dürfen, aber nach dem Untergang des Schiwkow-Regimes war sie einige Male in Sofia gewesen. Doch die Heimatstadt war ihr fremd und total verändert erschienen. Sie war also im Westen geblieben und arbeitete bei der Frankfurter Messe, wo eine glückliche Fügung sie mit den Betreibern des Klubs zusammenbrachte, dessen Leitung sie übernahm. Mit der Sprache Goethes und Heines hatte sie ihre Schwierigkeiten, aber im Großen und Ganzen leitete sie die Geschicke des Klubs umsichtig und erfolgreich.

Vormittags waren meist nur wenige Menschen anwesend, aber nachmittags und insbesondere abends war es hier so voll, dass die Besucher manchmal keinen Sitzplatz mehr fanden und stehend an den Veranstaltungen teilnahmen oder die von Polia persönlich servierte bulgarischen Köstlichkeiten verzehrten. Aber nicht nur die Kultur und das Essen zo-

gen die Menschen an. Viele Bulgaren besuchten die Räumlichkeiten, um ihre Geschäfte zu tätigen. Man suchte Arbeit oder hatte eine zu offerieren, man knüpfte Kontakte und fand neue Bekanntschaften, und man konnte hier sogar für eine begrenzte Zeit eine Schlafstelle finden.

Todor Todorov war ein großer Mann mit hoher Stirn und wenigen Haaren auf dem Haupt. Er kam in der letzten Zeit öfter in den Klub, immer in Begleitung eines Mannes mit leicht debilem Gesichtsausdruck. Todor nannte ihn seinen »Assistenten«, doch das war wenig glaubwürdig. Herr Todorov war selbstständiger Kaufmann im Import-Export-Geschäft für Waren aller Art. Egal ob Gemälde, goldene Münzen, Baumaterial, Kupfer, Ikonen oder Weine, Herr Todorov besorgte dem Auftraggeber das Gewünschte. Man wusste, dass er während der Schiwkow-Ära beim Sicherheitsdienst des Staates gearbeitet hatte und nach der politischen Wende Sicherheitsberater eines neuen einheimischen Konzerns gewesen war. Todor Todorov nahm kaum teil am kulturellen Leben des Klubs, ihn interessierte eher die wirtschaftliche Seite, die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und alte zu vertiefen. Besonders eng war seine Beziehung zu dem Baulöwen Ivan Ivanovski. Dieser war zudem ein talentierter Autoexporteur. Er konnte jede Bestellung befriedigen, man musste ihm nur die gewünschte Marke und Ausstattung nennen und über Nacht stand der Wagen abholbereit auf dem Gelände seiner Firma. Die von ihm vermittelten Autos fanden sich später auf den Straßen Usbekistans, Turkmenistans und Kasachstans oder auch im Nahen Osten. Die beiden Geschäftsleute sponserten den Klub mit größeren Beträgen und gehörten daher auch zu dessen Vorstand.

Heute gab es nur einen einzigen Gesprächsstoff: den Tod eines Klubmitglieds, der schönen Eva. Für die männliche Welt war Eva eine junge, dynamische und bekehrungswerte Person gewesen, während die Damen ihr Arroganz, Oberflächlichkeit und einen lockeren Lebenswandel vorwarfen. Todorov und Ivanovski waren da anderer Meinung, was sie während einer hitzigen Diskussion im Klub auch zum Ausdruck brachten.

In diesem Augenblick erschien ein Herr mittleren Alters in einem bei gefarbenen Mantel, der schon bessere Tage gesehen hatte, und fragte mit einer leichten Unsicherheit in der Stimme, ob dies der deutsch-bulgarische Klub sei.

Unwirsch antwortete Slavko Kamschikow, es handle sich hier um eine private Unterredung in einem privaten Klub, woraufhin der Störenfried geduldig erklärte, dass der deutsch-bulgarische Freundschaftsklub schon

aufgrund seiner Statuten nicht privat sein könne. Bevor der etwas exaltierte Kamschikow in einen Streit mit dem Eindringling geraten konnte, fragte eine ältere Dame aus der Runde in wegen ihres starken Akzents schwer verständlichem Deutsch, wer er sei und was er wünsche. Der Mann entgegnete lächelnd, jetzt sei er sicher, hier richtig zu sein, und als Polia Vurbanova, nachdem sie einen kräftigen Zug von ihrer Zigarette inhaliert hatte, der Feststellung stumm zustimmte, nickte der Gast zufrieden und setzte sich auf einen etwas von der Gruppe entfernt stehenden Stuhl.

Einen Augenblick beobachtete er ruhig die hier versammelte Gesellschaft, dann erhob er sich und zeigte seinen Dienstausweis. »Ich heiße Steinacker, bin Kommissar bei der hiesigen Polizei und ermittle in der Mordsache Eva Bem. Und das ist Kommissar Doppelmayer, er wird die Personalien aller hier Anwesenden aufnehmen«, ergänzte er und zeigte auf einen jungen Mann in Jeans, der unbemerkt in der Tür erschienen war.

Plötzlich wurde es still in dem Klubraum. Keiner sagte ein Wort. Doppelmayer präsentierte Polia ein Papier mit der Genehmigung, den Klub zu durchsuchen, doch das war eigentlich unnötig, da sie den Text nicht verstand. Mehrere Polizisten erschienen im Raum und machten sich an die Arbeit. Todorov und Ivanovski wechselten kurze Blicke, was den geschulten Augen Steinackers nicht entging.

Ein Polizist bat den Kommissar in die Küche. Als dieser den Raum betrat, wurde ihm fast übel. Auf dem Fußboden stapelten sich schmutzige Schüsseln, Teller und Töpfe. Das Waschbecken war schon eine Ewigkeit nicht mehr geputzt worden, der Herd starrte vor eingebrannten Krusten. Kakerlaken spielten mit den Resten von Sauerkraut und rotem Paprika. Polia versuchte zu retten, was noch zu retten war, und gab einer Helferin die Schuld, die schon den dritten Tag der Arbeit ferngeblieben sei.

Steinacker antwortete, dass ihn zwar die hygienischen Verhältnisse in der Klubküche nur am Rande interessierten, denn er sei hier, um einen Mord aufzuklären. Trotzdem müsse er das Gesundheitsamt jedoch umgehend informieren und dieses werde sich um diese Angelegenheit kümmern. Man machte Fotos von allen Ecken des Klubs, um sie dem Ordnungsamt zur Verfügung zu stellen. Am Ende der Durchsuchung nahm man einen Computer und zwei Laptops mit und verabschiedete sich bis zum nächsten Tag, für den die Klubmitglieder zur Befragung ins Polizeipräsidium gebeten wurden.